

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 5

**Artikel:** Der Besuch

**Autor:** Petzold, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635022>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5  
XV. Jahrgang

Bern  
31. Januar 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Der Besuch.

Von Alfred Pehold.

Wie seltsam doch, daß in der letzten Nacht  
Ich bin in Sorge um dich aufgewacht.  
Mir ward auf einmal so, als töne bang  
Und hilfes rufend deiner Stimme Klang.  
In wildem Bangen suchte meine Hand  
Den Leib von dir — fühlte kalte Wand.

Und hörte ich, wie vor der Tür im Sand  
Ein leises Schreiten in die Ferne schwand.  
Ich sprang empor. Was war's, was soll das sein?  
Kahl stand vor mir der fahle Mondenschein.  
Wie Hohn und Spott lag es in seinem Strahl,  
Und hinter ihm im Dunkel stand die Qual.

## Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 5

3.  
Ein paar Jahre hatten auf Nimmerwiedersehen Ab-  
schied genommen, versammelten sich zu ihren Vätern und  
machten der Gegenwart Platz.

Infolgedessen waren aus den Kindern Leute geworden.  
Der Bernhard im Pfarrhaus von Bergeln war zu einem  
schlanken Burschen mit feinen Zügen herangewachsen, mit  
hellem Haar und hellen Augen, die stets voll Sonne waren.  
Er machte es sich zu seiner vorläufigen Lebensaufgabe, sich  
der Verfolgten anzunehmen, Vorurteile zu besiegen und nie  
zu lügen.

Susanna vom Rosenhof, die ihre Ferien im Pfarrhaus  
zubrachte, hatte eben ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert.  
Milchweiß glänzte ihre Haut zwischen Haaren und Hals-  
ausschnitt und war flaumig und zart.

Ihr Schwesternlein, das Klärchen, war im Begriff, das  
schmale Weglein zu betreten, das zwischen blumigen Matten,  
unter blühenden Bäumen, blauem Himmel und der lieben  
Sonne durchs Leben führt und Jugend heißt. Sie war  
vierzehn Jahre alt.

Diese drei, natürlich Anni als vierte, die derb und  
fröhlich ihr Amt als Älteste im Pfarrhaus versah und  
hübsch und fleißig aufwuchs, verstanden sich gut.

Hatten sie früher auf dem Kirchhof gespielt, in der  
Scheune Kunstreitertruppen gebildet, auf dem Kopf stehen  
und auf dem Seil zu tanzen versucht, so machten sie, als  
sie aufschossen und sich zu fühlen begannen, die einen grob  
und edig wurden, die andern empfindlich und schnippisch,  
große Bergfahrten zusammen.

Als auch dieser Zeitabschnitt überwunden war, lasen

sie gemeinsam das „Buch der Lieder“, Rüderts „Liebes-  
frühling“ und natürlich die „Elisabeth“ von der Nathusius,  
denn man schrieb das Jahr achtzehnhundertvierundsechzig.

Bei den Ausflügen trug Bernhard Susannas Mantel  
und packte ihren Vorrat in seinen Tornister.

Er hatte ihr auch stets bei den Aufzügen geholfen und  
hatte ihr sogar, als sie konfirmiert wurde, den Lebens-  
lauf durchgesehen, denn zu verheimlichen hatte sie nichts,  
und von besonderen Fehlern, deren sie sich zu schämen hätte,  
war ihr auch nichts bekannt.

Bernhard wünschte sich die Sterne, als sie vor dem Altar  
stand und das Glaubensbekenntnis aussagen mußte  
und dabei so jungfräulich, andächtig und reizend aussah  
unter dem weißen Tüllschleier.

Er hatte während der Gymnasial- und ersten Studenten-  
zeit bei Tante Ursula auf dem Rosenhof gewohnt und  
hatte seine ersten Examen hinter sich.

Nun wollte ihm aber Tante Ursula nicht mehr ge-  
statten, unter ihren Rosen zu wandeln, denn sie fand es  
unschicklich. Nicht das Wandeln selbst, aber daß es zu zweien  
geschah. Bruder und Schwester waren Susanna und er nun  
einmal nicht, also wollte Tante Ursula nicht die Sünde  
auf sich laden und zwei jungen Leuten Gelegenheit zur  
Liebe geben.

Strenge wachte sie über den beiden. Es war ihrer Pflege-  
tochter verboten, je mit Bernhard zusammen den Weg zum  
Rosenhof zu machen oder sich in der Stadt mit ihm zu  
treffen. Gehorsam fügte sich Susanna diesem Verbot, das  
ihr zu halten nicht schwer wurde.

Als das Schlittschuhlaufen neu aufkam und zuerst für